

mit den runden, plattirten Eisenschuhen angezogen, so daß dieses täppische Nachäffen der ohnedieß unwirschigen Gestalt noch unheimlichem Anstrich gab.

Innerhalb weniger Monate hatte Dermob mit seinen fremdländischen Helfern und inländischen Freunden den größten Theil von Leinster erobert, da bloß kleine Haufen einzelner Häuptlinge ihnen entgegen standen, die dem Heere von 4000 Mann und den schreckbaren, gepanzerten Fremdlingen nicht Widerstand zu leisten vermochten. Roderich O'Connor schien diese Ereignisse gleichgiltig zu betrachten, und die Irländer, seit Jahrhunderten gewohnt, kleine Haufen fremder Krieger im Dienste der Häuptlinge zu sehen, erkannten die drohenden Gefahren nicht; aber die Fortschritte des Fürsten von Leinster, dem auch Fitz-Gerald, der Bruder Fitz-Stephan's, neue Krieger geführt hatte, bewogen endlich den König, ein Heer zu sammeln, ehe neue Verstärkungen die Eroberer furchtbarer machten. Als er mit überlegenen Kräften gegen sie zog, sank Dermob's Muth, aber Fitz-Stephan ermunterte ihn, und die Briten blieben dem bedrohten Fürsten, ihrem Worte gemäß, treu, fest entschlossen, Glück und Unglück mit ihm zu theilen. Roderich wagte es nicht, einen Angriff zu machen gegen das schwache, aber stark verschanzte Heer der Feinde, da der Verlust einer Schlacht sein Ansehen zu erschüttern drohte. Er ließ den englischen Rittern freien Abzug und Reisegeld anbieten, wenn sie einen Mann verlassen wollten, der, wie er sagte, nicht würdig wäre so tapferer Gefährten. Fitz-Stephan verwarf stolz diese Vorschläge, da er errieth, daß sie aus mangelhaftem Selbstvertrauen entsprangen. Roderich ließ darauf den Fürsten von Leinster auffordern, die Obergewalt des Königs anzuerkennen, die Fremdlinge zu entlassen, deren Absichten er verdächtig machte, und während er bei Gehorsam, Wiederherstellung der verlorenen Rechte versprach, drohte er der Widerspenstigkeit eine harte Züchtigung. Dermob antwortete mit übermüthiger Verachtung; man rüstete sich zum Kampfe. Es war dieß ein entscheidender Augenblick für Irlands Schicksal, ein Augenblick, wie er in der Geschichte eines Landes in Jahrhunderten nicht wiederkehrt. Einer kraftvollen Anstrengung, die ersten fremden Ansiedler auf der Insel zu vernichten, bedurfte es, ihre Hoffnungen zu zerstören und ihre Landleute von weiteren Unternehmungen abzuschrecken, aber Roderich's unentschlossener, schwächter Geist ließ den glücklichen Moment ungenützt vorbegehen. Statt den Kampf zu wagen, ließ er sich mit Dermob in Unterhandlungen ein, wornach er ihn hauptsächlich in der Unterwerfung von Leinster nicht mehr hindern wollte, und eben in diesem Augenblicke überlegte der

Treulose, wie er den Vertrag schließen sollte, um ihn nach allem Belieben wieder brechen zu können.

Roderich, dieß Giftschlange, als Oberherrn anerkennen? Meine Verbündeten, nach Eroberung des Landes, das mein Eigenthum ist, entfernen und mich der Rache aller meiner Feinde aussetzen? Verlangt dieß der Häuptling von Connaught nicht von mir? — so fragte er sich mit leisen, langsam gesprochenen Worten.

Roderich hat ein großes Heer gesammelt! — fuhr er fort — Der normännische Büffel Heerkuts hat eine Schaar von den Orkaden herbeigeführt; mit offener Gewalt kann Dermob noch nicht losfahren, wie er wollte, denn noch fehlt sein bester Freund aus dem Osten, noch muß der Starkbogen ein furchtbar Geleit herüberführen, den Feinden zum Verderben. Der Königsreif, stünde er nicht besser dem Greifen, als der Stirn des frechen Laffen? Die Rubinjacken, die blutigen Todesmuth bedeuten, der Lia Fail, ein Bild der unerschütterlichen Festigkeit, ist dieß Alles nicht ein Spottbild für den Knaben, der feig und ohne Festigkeit im Winde dahinfliegt wie die Flocke der Distelblume? Ist der Dermob so armselig, daß er nicht streben könnte nach dem Höchsten? Schlangenkugheit und Tapferkeit war seit den Tagen der Vorzeit ein Erbgut der Mac Morough's; diese wird Dermob auch jetzt bewahren, und zusagen und versprechen in der Zeit der Noth, was er nicht halten wird, wenn einst bessere Tage kommen!

Diese letzten Worte hatte er so laut gesprochen und war mit hallenden Schritten auf's hohe Fenster zugegangen, daß er es nicht bemerkt, wie die Thür hinter ihm sich geöffnet und der alte O'Flaherty eingetreten.

(Die Fortsetzung folgt.)

S c h r e i b e !

Du denkst mein! O süßes Ahnen, Denken!
Nichts Lieberes kannst Du mir, Theure! schenken
Als den Gedanken, der mich tröstend küßt,
Wenn gram erfüllt mein Auge überfließt.

Nur dieß Bewußtseyn kann es aufwärts lenken,
Den Frieden wieder in das Herz mir senken,
Der mir verloren, wie die Freude ist,
Seit Du, Geliebte! mir entschwunden bist.

Doch willst Du mir die Freude wiedergeben:
Laß die Gedanken sichtbar zu mir schweben,
Durch der Entfernung winterlichen Raum!

Laß sie mir Balsam still in Worten reichen;
Verkünde mir durch liebevolle Zeichen,

Daß ihr Besiß kein Luftgebild, kein Traum! —

Julie v. Großmann.